

Bauernhausforschung im Kanton St. Gallen

Autor(en): **Furrer, Benno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **149 (2009)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

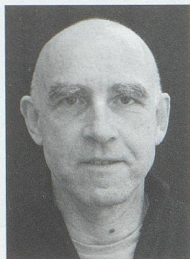
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BAUERNHAUSFORSCHUNG IM KANTON ST.GALLEN



Benno Furrer

In der Schweiz geben jährlich einige hundert Landwirte ihren Betrieb auf. Im Kanton St.Gallen waren es zwischen 2000 und 2007 deren 700. Man kann darüber besorgt sein oder diesen Umstand einfach zur Kenntnis nehmen. Neben Auswirkungen auf die betroffenen Personen sind mit Betriebsaufgaben oft auch Veränderungen im Charakter des ländlichen Raumes verbunden. Insbesondere ältere Wohn- und Wirtschaftsbauten stehen in der Folge leer, werden umgenutzt oder abgebrochen. Die Öffentlichkeit merkt häufig erst dann etwas,



wenn sich Landschaften und Bauernhäuser negativ, das heisst zu unklaren baulichen Konglomeraten ohne Bezug zu Landschaft und Kulturraum verändern. Ein kultureller Verlust? Eine ökonomische Notwendigkeit? Diesen und anderen Fragen widmet sich das Projekt Bauernhausforschung St.Gallen in den nächsten Jahren.

Ein vielfältiger Kanton

Der Kanton St.Gallen gehört zu den faszinierendsten Regionen der Schweiz, was die Geschichte seiner Hauslandschaft betrifft. Dabei geht es nicht um besonders archaische Bauten, die eher für Talschaften im Wallis oder Tessin charakteristisch sind. Vielmehr hat die Lage zwischen Bodensee und Alpen, die Topografie und die Verbundenheit mit den Kulturräumen Süddeutschland, Vorderösterreich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft hier eine besondere bauliche Vielfalt entstehen lassen. In einem differenzierten Gefüge von geistlichen und weltlichen Herrschaften ergab sich im Laufe der Zeit ein komplexes wirtschaftliches Geflecht mit relativ ausgeprägten Agrarzonen. Darin eingebettet sind städtische Zentren, Kleinstädte, Markflecken, Dörfer, Weiler und verstreute Einzelhöfe. Hinzu kommen spezialisierte Sonderkulturen wie der Weinbau oder die Viehzucht, die sich zu marktwirtschaftlichen Produktions- und Han-

Einst ein Zuhause für kinderreiche Familien und plötzlich leer und den neuen Familienwohnungen im Weg. Bauernhaus in Krinau um 1950 und Abbruch eines Bauernhauses in St.Margrethen 2007.

(Fotos Schweiz. Bauernhausforschung und kant. Denkmalpflege)



delsverflechtungen erweiterten. Erwähnt sei hier das Teilpachtssystem zwischen dem Heiliggeistspital St.Gallen und den Weinbauern im Rheintal oder die «Vermietung» von Rindvieh durch Bürger und Gewerbetreibende der Stadt St.Gallen an Appenzeller und Toggenburger Bauern. In beiden Fällen bildeten sich Spezialisierungen, aber auch wirtschaftliche Verflechtungen und Abhängigkeiten heraus. Seit der frühen Neuzeit entwickelte sich die Stadt St.Gallen zu einem führenden Zentrum der Textilindustrie. Durch ein Verlagsystem waren zahlreiche Bauernbetriebe darin eingebunden, sei es durch die Bereitstellung von Rohmaterial (Flachs, Garn) oder in der eigentlichen Textilproduktion (Weben, Sticken).

Die unterschiedlichen Agrarzonen einerseits und das komplexe Gefüge wirtschaftlicher und kultureller Verflechtungen andererseits spiegeln sich im Bestand traditioneller ländlicher Bauten. Es stellt sich die Frage, ob und wie sich unterschiedliche konstruktive Konzepte wie Gerüstbau (Bohlen-Ständerbau, Fachwerk) oder Blockbau (Strickbau) mit unterschiedlichen Agrarzonen, Herrschaftsgebieten oder Bevölkerungs- bzw. Kulturgruppierungen zusammenführen lassen. Welche Rolle spielten dabei die Handwerker? Während das Wirtschafts- und Sozialleben zum Teil strengen Regelungen in Offnungen und der Beaufsichtigung durch Beamte, Förster, Weibel und Geistliche unterworfen



Weinbau im Rheintal und Milchwirtschaft in den Alpen: Torkel in Berneck und Scheune auf St. Margrethenberg, Gemeinde Pfäfers. (Fotos kant. Denkmalpflege)



Bauernhausforschung – was ist das?

Die volkskundlich orientierte Bauernhausforschung richtet ihre Aufmerksamkeit auf die überlieferten ländlichen Bauten und Siedlungen, auf historische und aktuelle Aspekte des bäuerlichen Alltagslebens. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme ländlicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude, werden diese in ihrer Konstruktion, Baugeschichte sowie in Nutzung und Ausstattung durch die Bewohner untersucht. Ergänzende Informationen aus Archiven zu Baurecht, Eigentums- und Wirtschaftsverhältnissen vertiefen das Bild der Entwicklung ländlicher Bauformen.

Bauernhausforschung – wem nützt sie?

Bauernhausforschung nützt allen, die mit ländlichen Bauten – seien es Wohnhäuser, Scheunen oder Alphütten – zu tun haben. Sie vermittelt Touristen und Einheimischen ländliche Bauten als wertvolle Elemente der Kulturlandschaft und trägt so zu deren Wertschätzung bei. Die individuelle Baugeschichte eines Bauernhauses vermag nicht nur die Forschenden zu faszinieren, oft gibt sie den heutigen Besitzern Anlass für einen verständnisvollen Umgang mit einer in die Jahre gekommenen Bausubstanz. Ganz allgemein kommen Baufachleute, Hausbesitzer, Entscheidungsträger in Gemeinden und Kantonen dank der Bauernhausforschung zu wichtigen Informationen im Zusammenhang mit Renovationen und Umbauten.

Die kulturelle Vielfalt, wie sie in den ländlichen Bauten zum Ausdruck kommt, ist ein wesentliches Merkmal der Schweiz in ihren heutigen Grenzen. Sie zeugt von Selbstverständnis und Lebenskraft der Einwohner gegenüber oft wechselnden, mehr oder weniger günstig gestimmten Voraussetzungen von Natur, Wirtschaft und Politik. In der aktuellen Diskussion um die Zukunft der Landwirtschaft, wo es gebietsweise viele leerstehende, unbewohnte und um- oder ungenutzte Bauten gibt, vermag die Bauernhausforschung einen wertvollen Beitrag zu leisten. Etwa bei Fragen, was den nun typisch sei, welche Bauten wie umgebaut oder umgenutzt werden können, so dass sie einerseits ihre prägende charakteristische Gestalt behalten und andererseits eine neue Wertschöpfung ermöglichen. Dies kann bei einer vermehrten Eigenvermarktung landwirtschaftlicher Produkte zu einem wichtigen Standort- oder Markenvorteil werden.

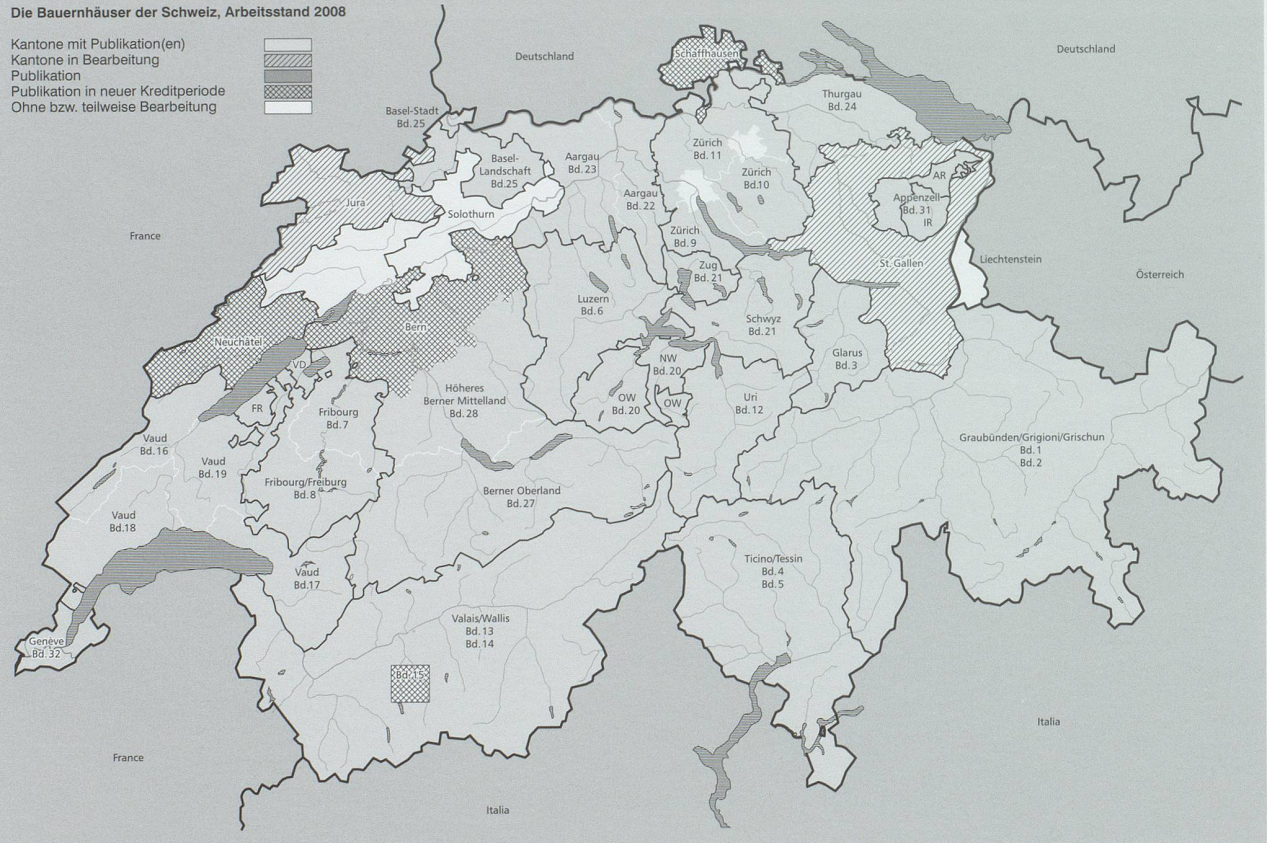
Was geschieht mit den Forschungsergebnissen?

Durch Bestandsaufnahmen oder Inventare und Archivrecherchen ergeben sich umfangreiche Dokumentationen mit Beschreibungen, Fotografien und Zeichnungen. Nach der wissenschaftlichen Auswertung entstehen daraus Publikationen in der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz». 28 solcher Bände zu 21 Kantonen sind von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde bis heute herausgegeben worden. Fünf weitere Projekte finden in den nächsten zwei Jahren ihren Abschluss. Bis zum Jahr 2015 sollen alle 37 geplanten Bände abgeschlossen sein.

Arbeitsstand der Schweizerischen Bauernhausforschung 2008.

Die Bauernhäuser der Schweiz, Arbeitsstand 2008

Kantone mit Publikation(en)
Kantone in Bearbeitung
Publikation
Publikation in neuer Kreditperiode
Ohne bzw. teilweise Bearbeitung



Das Grundlagenmaterial des St.Galler Bandes wird bei der Kantonalen Denkmalpflege archiviert und dort auch für Interessenten zugänglich sein. In Zug stehen die umfangreichen Plan- und Fotosammlungen der Schweizerischen Bauernhausforschung sowie eine Fachbibliothek interessierten Privatpersonen, Schulen, Universitäten und Amtsstellen zur Verfügung.

Wer steht hinter der Bauernhausforschung?

Im Jahre 1919 schuf die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde das Institut für Haus- und Siedlungsforschung. Daraus ging

1944 – als Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Techniker und Architekten geplant – die «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» hervor mit dem Ziel, innerhalb von wenigen Jahren die wesentlichen ländlichen Bauten der Schweiz zu dokumentieren und in geeigneter Form zu publizieren. 1965 erschien der erste Band der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz». Die Finanzierung der Forschungsarbeiten erfolgt anteilmässig durch die Kantone und durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung sowie die Loterie Romande.

Weitere Infos unter: www.bauernhausforschung.ch

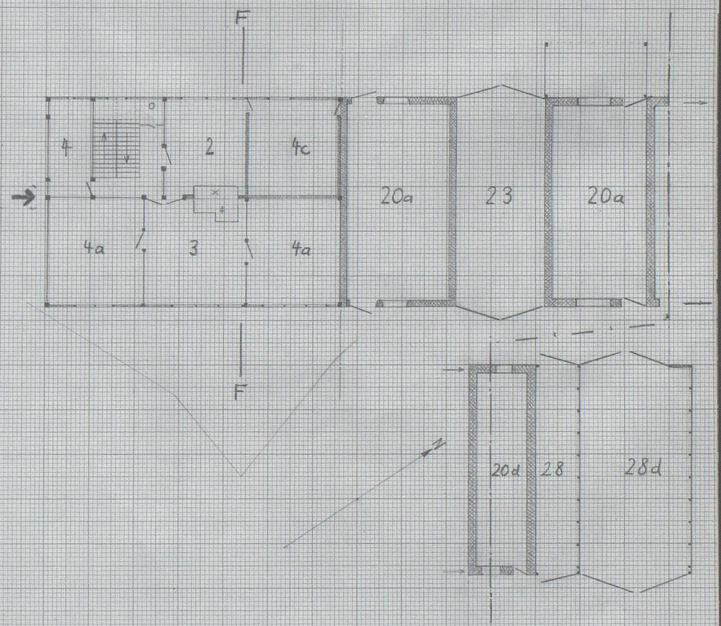
war, spielten Reglementierungen bei Handwerkern, die keiner Zunftordnung unterworfenen waren, eine geringe Rolle.

Zu Forschungsstand und Quellenlage

Wie in anderen Kantonen der Schweiz wurden auch in St.Gallen in den Jahren 1946-1962 Bestandesaufnahmen durch die «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» gemacht. In der Regel übernahm ein Gymnasiallehrer mit seinen Studenten die Dokumentationsarbeit. Im Kanton St.Gallen war Prof. Dr. Otmar Widmer mit Lehramtsstudenten für Auswahl und Aufnahmen verantwortlich. Erklärtes Ziel war damals «die Inventarisierung erhaltungswürdiger landwirtschaftlicher Bauten». Diese wurden relativ sparsam, mit einigen Schwarz/weiss-Fotos, Grundriss-Skizzen sowie stichwortartigen Beschreibungen nach einem Fragenkatalog dokumentiert. Aufnahmen aus dieser Zeit sind von 71 der damals 91 Gemeinden vorhanden.

Seit 1972 gehört es zu den Aufgaben der Gemeinden, im Zuge von Ortsplanungen bzw. deren Revision so genannte Ortsbildinventare zu erstellen, in denen schutzwürdige und erhaltenswerte Bauten aufgeführt und äusserlich beschrieben werden. Zurzeit haben 82 der heutigen 88 Gemeinden ihren Baubestand inventarisiert. Innenaufnahmen oder typologische und baugeschichtliche Aspekte kommen in diesen Aufnahmen aber kaum zur Sprache. Eingehender werden einige ausgewählte Bauten der ländlichen Oberschicht in den Bürgerhausbänden (1922, 1937) vorgestellt. Eine etwas weiter gefasste Auswahl von Bauernhäusern findet sich in den Bänden der Kunstdenkmälerinventarisierung, diese liegen jedoch nur für die Bezirke Sargans (1951), See (1966) und Gaster (1970) vor. Weitgehend abgeschlossen ist für den Kanton St.Gallen das «Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz» (ISOS), das den Fokus aber auf die Siedlungen und nicht auf Einzelgebäude richtet.

Bauernhaus-Forschung: Bestandesaufnahme		
Kanton St.Gallen Bezirk: Wil		
Name von	Gemeinde: Niederhelfenschwil	Objekt-Nr. 2
	Gemeindeteil: Nl-Dorf: Hörnliberg	
	Anwesen:	
	Strasse u. Nr.	
	Brand-Ass. Nr. 89	Photo-Nr. 74
	Eigentümer: Biedermann-Hittenmann Emil	



Inventarblatt der «Aktion Bauernhausforschung» von 1961 aus der Gemeinde Niederhelfenschwil. (Kant. Denkmalpflege, Kunstdenkmälerarchiv)



Unterschiedliche Konstruktionsarten:
 Fachwerkhaus in Wittenbach und Bohlen-
 ständerbau in Jona. (Fotos kant. Denkmal-
 pflege)

Von historischer Seite wurden mit den neun Bänden der St.Galler Geschichte 2003 wesentliche Grundlagen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte publiziert. Weitere Publikationen behandeln monografisch die Geschichte der Landwirtschaft im Kanton St.Gallen (Gmür 1907) und es bestehen verschiedene Neuauflagen älterer kulturgeographischer Darstellungen. Seit 2007 wird an der Aufarbeitung der Rechtsquellen im Kanton gearbeitet. Hinsichtlich regionaler Monographien sind vor allem Werdenberg und Toggenburg gut vertreten; es bestehen hier verschiedenste Beiträge zur Kulturlandschaft, zur Landwirtschaft und zu den alten Verkehrswegen. Zum Toggenburg sind 1969 von Rolf Meier und 1990 von Jost Kirchgraber auch zwei eingehendere Studien spezifisch zum Bauernhaus erschienen. Für das 20. Jahrhundert gibt es unter anderem eine ökonomische Analyse der Agrarstrukturen und Zukunftsperspektiven (Pezzatti/Rieder 1999). Der Schweizerische Alpkataster (1966) enthält nebst der Darstellung der Alpwirtschaft und der Alpgebäude eine überblicksmässige Beschreibung der gesamten Landwirtschaftsverhältnisse des Kantons um 1960. Ab 2009 wird ein digitaler Alpkataster online zugänglich sein.

Auf einen neueren wissenschaftlichen Zugang weist schliesslich die 2005 publizierte Dissertation «Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung» hin.

St.Galler Bauernhäuser

Zum Einstieg in die Thematik stellt sich die naheliegende Frage: Wie sehen die Bauernhäuser in diesem Gebiet aus? Was kennzeichnet die Häuser im Toggenburg, was im Sarganserland, im Bezirk Werdenberg oder im Fürstentland und Rheintal? Wie kam es zur Ausbildung von unterschiedlichen Hauslandschaften? Forschungsgegenstand sind andererseits nicht nur Bauernhäuser im engeren Sinne, sondern alle zum Betrieb gehörenden Wohn- und Wirtschaftsbauten. Hinzu kommen allenfalls Bauten besonderer Nutzungsstufen, etwa Maiensäss- und Alpgebäude.

Die Hausformen werden nach Konstruktionsart und Zeitstellung sowie ihrer geografischen Verteilung diskutiert und anschliessend mit verschiedenen Faktoren, welche die bauliche Gestalt der Gebäude beeinflussten, etwa die wirtschaftliche Funktion, die soziale Stellung der Bauherren, Bauvorschriften oder -traditionen, verknüpft. Dabei konzentriert sich diese Synthese auf die Zeit vor 1900, widmet aber auch den agrarpolitischen Vorgängen



und Auswirkungen, etwa von Güterzusammenlegungen und Aussiedlungen im 20. Jahrhundert, grosse Aufmerksamkeit.

Die Bauernhausforschung St.Gallen kann sich für grundsätzliche Darstellungen von Bauweise und Konstruktion auf eine solide Basis bereits abgeschlossener Projekte stützen, namentlich auf die Publikationen Appenzell, Thurgau und Zürich der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz». Interessant wird insbesondere sein, den Fragen von raum-zeitlichen Verbreitungsgebieten einzelner Konstruktions- oder Gestaltungstypen nachzugehen. So scheint beispielsweise bei Wohnhäusern der verzinkte Blockbau seinen Ursprung massgeblich in östlich des Kantons St.Gallen gelegenen Regionen zu haben und gegen Westen im Gebiet der Schwyzer March und Höfe auszulau- fen. Aber vielleicht ist das nur eine durch zeitliche und überlieferungsgeschichtliche Umstände verstellte Wahrnehmung.

Ländliche Bauten im Spannungsfeld von Wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Prozessen

Werden ländliche Bauten als Abbild des Wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Umfelds betrachtet, spielt ihre Position innerhalb von Herrschaft, Wirtschaft und Gesell-

schaft eine wesentliche Rolle. Daher braucht es zum Verständnis dieses Geflechts auch eine Auseinandersetzung mit dem jeweils herrschenden politischen, rechtlichen und sozialgeschichtlichen Umfeld des bäuerlichen Hausbaus im Kanton St.Gallen. Es stellt sich aber vor allem die Frage, ob und wie bestehende Ordnungen und Strukturen sich auf der «untersten» Ebene, derjenigen des ländlichen Bauwesens, bemerkbar machten.

- Obrigkeitliche Einflüsse: Lehensrecht, Bauvorschriften, allfällige herrschafts- oder konfessionstypische Bau- merkmale (u.a. These der «protestantischen» Firstkam- mer im Toggenburgerhaus).
- Kommunale und erbrechtliche Einflüsse: Bauvorschrif- ten in Gemeindeöffnungen, Haus- und Hofteilungen, individuelle und kollektive Nutzung, lokale rechtliche Besonderheiten usw.
- Verortung der Hausformen in der Sozialstruktur: typi- sche Repräsentationsbauten (obrigkeitliche Beamte, ländliche Oberschicht), typische Kleinbauernhäuser usw.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt dürfte sich bei der Entwicklung des wirtschaftlichen und sozialen Um- feldes, der Kulturlandschaft und der bäuerlichen Le- bensverhältnisse seit der zweiten Hälfte des 19. Jahr- hunderts ergeben. Es ist dies eine Epoche mit ausge- prägtem Strukturwandel in der Landwirtschaft in Bezug auf Arbeitstechnik, Infrastruktur und Konkurrenzierung



durch den Welthandel, begleitet von einem massiven Rückgang der Bauernbetriebe im Kanton St.Gallen. In der ganzen Nordostschweiz führte die Textil-Heimindustrie zu einer Verlagerung von Arbeitsbereichen: In Sticklokalen und Webkellern, die an zahlreichen Bauernhäusern an- oder eingebaut waren, arbeiteten Männer, Frauen und Kinder zusätzlich zu einem reduzierten Landwirtschaftsbetrieb.

Die Darstellung der Bauernhausformen als Spiegel der wirtschaftlichen Funktion der Gebäude lässt sich in grössere Wirtschaftsräume oder Agrarzonen sowie in innerbetriebliche bauliche Wirtschaftsräume gliedern. Zu den Ersteren gehören spezifische Sets von Wohn- und Wirtschaftsbauten, die bis zu einem gewissen Grad von den dominanten Faktoren, etwa Viehzucht, Ackerbau, Reb- bau oder Heimarbeit, abhängen. Bei den Wirtschaftsräumen im Kleinen geht es um betrieblich-funktionale Aspekte der Raumbgliederung in Wohn- und Wirtschafts-

Herrschaftliches Türmlihaus in der Furth (Gemeinde Mogelsberg, Foto 1942) und ärmliches Tätschhaus in Murg in einer Aufnahme um 1890. (Fotos Schweiz. Bauernhausforschung)



bauten mit Ställen, um Scheunen und Nebenbauten, um Arbeitsstuben und Webkeller.

Wohnkultur – eine Art Archäologie bewohnter Räume

Die Darstellung der traditionellen Wohnkultur mit all ihren Konventionen und individuellen Interpretationen ist in einem Umfeld, das bereits im frühen 20. Jahrhundert starken baulichen Veränderungen unterworfen war, darauf angewiesen, aus unterschiedlichsten Informationsquellen Hinweise auf originale, für einen bestimmten Zeitabschnitt und/oder Bevölkerungsgruppe charakteristische Ausstattungen zu finden. Besonders wertvoll und aussagekräftig ist neben der diachronischen Darstellung der Entwicklungen die Verknüpfung mit Besitzer- und Bewohnerschaft (Malereien, Möblierung, Täfer, Stubenöfen, Kochherde usw.). Eine rein stilgeschichtlich-kunsthistorische Betrachtung würde viel vom ländlich-soziokulturellen Kontext ausblenden. Auch familiäre Abläufe und Bereiche, bedingt durch unterschiedliche betriebliche Ausrichtung (Ackerbau, Viehzucht, Alpwirtschaft, Rebbau), wirken sich auf die Ausgestaltung des häuslichen Bereichs aus – insbesondere dort, wo im Auftragsverhältnis für Textilunternehmer gewoben oder gestickt wurde. Bäuerinnen haben sich in einzelnen Regionen sehr stark spezialisiert, einerseits auf die Produktion von Flachs, andererseits aber auch auf die Versorgung städtischer Haushalte mit Gemüse, Eiern und Geflügel. Diese mannigfaltigen Verflechtungen von Betriebsabläufen und innerfamiliärer Organisation können ihren Ausdruck in innerhäuslicher Gestaltung finden.

Eine Welt für sich – Alpwirtschaft und ihre Bauten

Alpwirtschaft spielt insbesondere in den ehem. Bezirken Obertoggenburg, Werdenberg und Sargans eine wichtige Rolle und kann auf eine sehr lange Vergangenheit zurückblicken. Sie bildete einen wesentlichen Bestandteil klösterlicher Betriebe. Walser-Kolonisten wurden gezielt in höheren Lagen angesiedelt und als Spezialisten der Alpwirtschaft gefördert. Bauliche Zeugen dieser Epoche dürften nur noch mit bauarchäologischen Methoden sicher nachzuweisen sein. Im Zuge von tief greifenden Umstrukturierungen in jüngerer Vergangenheit wandelten sich der grössere Teil der Alpbetriebe und damit in der Regel auch der Gebäudebestand nachhaltig. Aus der alpinen Wüstungsforschung und der Bauernhausforschung haben wir ein gutes Bild möglicher Bauformen der Alpwirtschaft seit der frühen Neuzeit. Archäologische Untersuchungen liefern auch zeitlich weiter zurück-



Küche in Oberschan (Wartau) und Stube
in Mels, Aufnahmen von 2003 und 2008.
(Fotos kant. Denkmalpflege)



*Hinter Palfris (Gemeinde Wartau), früher ganzjährig bewohnte Walsersiedlung, heute temporär bewohnte Alp.
(Foto kant. Denkmalpflege)*

reichende Informationen zu Arbeitsweisen, Bauten und Gerätschaften.

Eine Typologie der Alpgebäude muss im Kontext des ganzen landwirtschaftlichen Umfelds gesehen werden. Dies ergibt sich aus Arbeiten in anderen Regionen mit ausgeprägter Alpwirtschaft. Nicht nur die Besitzverhältnisse spielen eine grosse Rolle, sondern auch die Art der Produktionsausrichtung. Es macht einen erheblichen Unterschied, ob auf einer Alp nur Galtvieh, Rinder und Pferde gesömmert werden oder ob die Erzeugung von Milch, Butter und Käse im Vordergrund steht.

Ein besonderes Augenmerk richtet die Forschung auf den Aspekt des meliorationsbedingten Wandels in der Alpwirtschaft und auf das Schicksal der Bauten seit dem 20. Jahrhundert. Die traditionellen alpwirtschaftlichen Bauten und Anlagen haben neben der landwirtschaftlichen Nutzung auch eine wichtige Bedeutung als bestimmende Elemente einer Kulturlandschaft und damit ein wirtschaftliches Potenzial für die nichtagrarische Nutzung (Landschaftspark, Labelregion). Je nach Betrachtungsrichtung ist ihre Wahrnehmung sehr unterschied-

lich. Die Grundlagen für eine qualitative und quantitative Bemessung des kulturhistorischen Wertes von Gebäuden und Anlagen auf Sömmungsweiden müssen aber erst noch erarbeitet werden. Die Bauernhausforschung kann hier ihren Anteil leisten.

Die moderne Landwirtschaft und ihre Bauten

Es wäre paradox, allen Forschungsaufwand und wissenschaftlich-detektivischen Spürsinn aufzuwenden, um die Geschichte ländlicher Bauten bis zurück ins Spätmittelalter nachzuzeichnen und dabei die aktuellen Vorgänge auszuklammern. Bei aller Faszination für archaische Bauten liegt doch die Entstehungsgeschichte der in den letzten rund einhundert Jahren gebauten Objekte einigermaßen offen da, zumal oft auch Bauherren und Handwerker, die am Entstehen einzelner Bauten beteiligt waren, noch befragt werden können. Ein permanentes, in den letzten 50 Jahren aber in viel gedrängterem Masse aktuelles Thema ist die Umnutzung landwirtschaftlicher Bauten und der Umgang mit leer stehenden Bauten. Für den Kanton St.Gallen stellt sich die Situation nicht viel anders als in vergleichbaren Regionen der Schweiz. Zu Beginn bis Mitte des 20. Jahrhunderts herrschten zahlenmässig vorerst scheinbar stabile Verhältnisse (1905–1939: ca. 17 000 Betriebe); Modernisierungsdruck und Schrumpfs- bzw. Konzentrationsprozess liessen bis 1975 noch ca. 9300 Betriebe zurück, was im Toggenburg

einer Reduktion um 30 Prozent gleichkam. Ein erster Meliorationsschub 1963–1975 mit 190 Millionen Franken Investitionskrediten fand zu einem grossen Teil für neue Bauten und Gebäudesanierungen Verwendung. Danach folgte eine beschleunigte Entwicklung mit einem zweiten Konzentrationsprozess bis 1996, nach dem noch 6000 Betriebe übrig blieben. Es drängt sich die Frage auf, was im 20. Jahrhundert mit den bäuerlichen Bauten der 11 000 eingestellten Landwirtschaftsbetriebe geschah. Ebenfalls in diesen Themenbereich gehört der Kulturlandschaftswandel im ländlichen Raum. Ein wesentlicher Anknüpfungspunkt für ein weiteres geplantes Projekt: Weiterbauen – Zukunft des Bauernhauses (vgl. Kastentext).

Hausmonografien und Hofportraits illustrieren Vielfalt und Veränderung

Als Pendant zu den als Übersichten angelegten typologischen und historischen Kapiteln werden in einer Serie von Hausmonografien Wohn- und Wirtschaftsbauten mit ihrer Bau- und Besitzergeschichte sowie der Charakterisierung von Konstruktion und Architektur ausführlich dargestellt. Sie sollen bestimmte Aspekte der Hausforschung vertiefen und illustrieren. Dabei ergibt sich wohl aus der Sache heraus eine geographische Verteilung über das ganze Kantonsgebiet, vielleicht aber auch eine Häufung von Beispielen in einzelnen Regionen oder Epochen. Anhand von ausgewählten Hofportraits soll gezeigt werden, wie Bäuerinnen und Bauern in modernen und in traditionellen Tal- und Bergbetrieben in den verschiedenen Regionen leben und wirtschaften. Diese Portraits können auch als Brücken zum Ergänzungsprojekt aufgefasst werden, das sich mit dem Bauernhaus der Zukunft auseinandersetzt.

Projektorganisation und Projektnutzen

Das sechsjährige Projekt wird vom Kanton St.Gallen und von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde getragen. Die wissenschaftliche und administrative Leitung liegt beim Leiter der Schweizerischen Bauernhausforschung. Kontrollorgane sind das Kuratorium für Bauernhausforschung sowie der Schweizerische Nationalfonds (SNF). Ein Kantonal-Komitee nimmt zu Forschungskonzept und Inhalten Stellung und kontrolliert den Fortschritt der Arbeiten. Die Kosten des Projekts inklusive Publikation sind auf rund 1,06 Mio. Franken veranschlagt, darin eingeschlossen rund 150 000 Franken für die Publikation. Der SNF übernimmt 30 Prozent der Kosten der reinen Forschungsarbeiten, was rund 270 000 Franken entspricht. Die Schweizerische Bauernhausfor-



*Alter und neuer Bauernhof in Neu St. Johann, aufgenommen 1987.
(Fotos Schweiz. Bauernhausforschung)*

schung unterstützt die Publikation mit 30 000 Franken. Den Hauptanteil von rund 760 000 Franken hat der Kantonsrat 2008 aus dem Lotteriefonds bewilligt. Als Hauptautor wurde Armin Eberle (Kirchberg) zusammen mit seinen MitarbeiterInnen Werner Kuster, Peter Kern und Felicitas Meile ausgewählt. Weitere AutorInnen werden einzelne Kapitel übernehmen, darunter Meinrad Gschwend (Altstätten) die Alpwirtschaft, Robert Kruker (Dardin/Zürich) die Agrarmodernisierung und Ludmila Seifert (Chur) die Wohnkultur.

Das Projekt Bauernhausforschung umfasst den ganzen Kanton St.Gallen, auch wenn einzelne Regionen themenbezogen stärkere Beachtung finden werden. Es sind

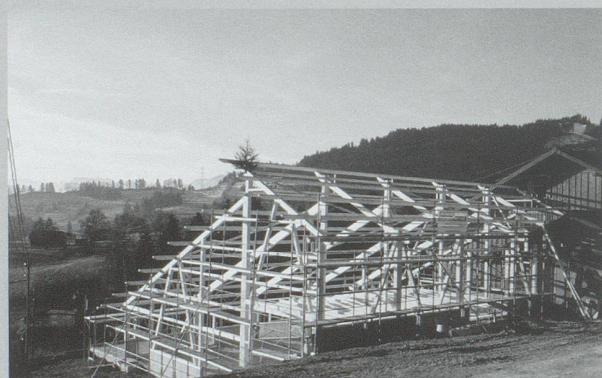
Dokumentationen ländlicher Bauten, nicht aber eine flächendeckende Inventarisierung aller bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten vorgesehen. Dennoch bilden diese Aufnahmen eine wertvolle Grundlage für die vielfältigen Aufgaben von Bau- und Planungsämtern, der Denkmalpflege, aber auch für die praktische Tätigkeit von Handwerkern. Ein attraktives Buch wird die ländlichen Bauten des Kantons in ihrer Bauweise und Gestaltung im jeweiligen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Umfeld darstellen.

Aus der Bauernhausforschung ergeben sich auch Erkenntnisse, die im Ergänzungsprojekt «Das Bauernhaus der Zukunft» weiterverwendet werden können. Beide Projekte liefern Beiträge zu drängenden Fragen und Problemen mit der ländlichen Baukultur und -struktur in einem sich rasant ändernden wirtschaftlichen Umfeld. Für die Bevölkerung entsteht so ein Grundlagenwerk zur Geschichte der ländlichen Bauten im Kanton St.Gallen mit starken Verknüpfungen zu Fragen zur Zukunft ebendieser Baukultur.

Weiterbauen – Das Bauernhaus der Zukunft

Ergänzend zum historisch ausgerichteten Projekt der Bauernhausforschung besteht das Bestreben, in einem zweiten Lotteriefondsprojekt und womöglich in Zusammenarbeit mit dem Verein Südkultur auch einen konkreten Beitrag zur Weiterentwicklung des Bauernhauses und der st.gallischen Kulturlandschaft zu leisten.

Ausgangspunkt ist der Strukturwandel in der Landwirtschaft hin zu weniger und grösseren Betrieben. Nicht nur Alpgebäude und Weidställe, auch viele Bauernhöfe haben ihre ursprüngliche Funktion bereits verloren, oder werden dies in absehbarer Zeit tun. Umgekehrt bedingen die neuen Entwicklungen in der Tierhaltung andere und grössere Ökonomiebauten und Anlagen (wie z.B. Fahrstillos). Ausserdem wird die ökologische Energiegewinnung gerade auf Bauernhöfen zunehmend ein Thema (Photovoltaik, Windkraftanlagen). Die ausgesiedelten landwirtschaftlichen Bauten (oder mindestens ihre Standorte) wiederum sind teilweise begehrt für landwirtschaftsunabhängige Wohnnutzungen.



Neubau einer Scheune am Ruppen (Altstätten), die sich in das Gelände einfügt.
(Foto kant. Denkmalpflege)

Was aus (land-)wirtschaftlicher Sicht eine logische Folge des Strukturwandels ist, weckt aus Sicht der Denkmalpflege, des Landschaftsschutzes und des Tourismus Befürchtungen. Der über die letzten Jahrhunderte durch die Prägung des Menschen entstandenen Kulturlandschaft steht eine radikale Veränderung bevor. Ein wesentliches Element st.gallischer, aber auch schweizerischer kultureller Identität droht damit verloren zu gehen.

Das Projekt mit dem Arbeitstitel «Das Bauernhaus der Zukunft» soll das zeitgenössische Bauen ausserhalb der Bauzone reflektieren und Wege aufzeigen, den Strukturwandel in der Landwirtschaft landschaftsverträglich zu gestalten. Es soll dazu beitragen, dass in den kommenden Jahrzehnten im Kanton St.Gallen einerseits Neubauten (Wohn- und Ökonomiegebäude) entstehen, die sich gut in die Landschaft und Hauslandschaft einfügen, und andererseits Umnutzungen vorgenommen werden, die auf die vorhandene Bausubstanz und das bestehende Erscheinungsbild Rücksicht nehmen.

Ideenskizze zum Projektablauf

Im Vordergrund des Projektes steht die Sensibilisierung von Bauwilligen, Handwerkern und Architekten sowie Behörden und der Öffentlichkeit durch die Bekanntmachung guter Beispiele und sinnvoller Bautechniken.

- Zunächst ist in Kooperation mit der Bauernhausforschung der Ist-Zustand zu erfassen und vor aktuellen Architekturströmungen zu reflektieren. Es geht nicht um Architekturikonen, sondern um gute, ortsbezogene und finanzierbare Alltagsarchitektur.
- Anhand konkreter Bauvorhaben sollen Schwierigkeiten und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Das heisst: konkrete und lebendige Wissensvermittlung aus laufenden Planungs- und Bauprozessen heraus.
- Erprobtes aus dem traditionellen Bauhandwerk soll tradiert, weiterentwickelt und verbreitet werden.
- Die Erkenntnisse und der Ablauf des Projektes sind zu dokumentieren und in verschiedenster Form zu publizieren. Dazu gehören auch Medienberichte, die während des laufenden Projektes «gutes Bauen in der Landschaft» zu einem öffentlichen Thema machen.

Mögliche Endprodukte

Der Charakter der anzustrebenden Produkte ist noch offen, als Idee kann zunächst eine breite Palette von Ergebnissen und Publikationsplattformen in Erwägung gezogen werden, die bei der Ausarbeitung des Projektes noch geklärt bzw. enger gefasst werden muss. Dazu könnten eine Publikation mit Schwergewicht auf Bildern und Plänen gehören, eine Wanderausstellung, eine DVD mit Erlebnisberichten, ein Leitfaden zum Bau von landwirtschaftlichen Gebäuden und die Veranstaltung eines Wettbewerbes.